

WICHTIGE ZEITDOKUMENTE

zum größten Verbrechen der Neuzeit



Folge 30

In wichtigen Beiträgen möchten wir Hintergründe und Folgen der Liberalisierung der Abtreibung sowie die Entwicklung von der Abtreibung zur Euthanasie aufzeigen.

Die Reihe „WICHTIGE ZEITDOKUMENTE“ erscheint in loser Folge. Zurückliegende Ausgaben können jederzeit bei uns angefordert werden.

In seiner Enzyklika „Evangelium Vitae“ (EV) vermerkt Johannes Paul II. einleitend: „Am Beginn des Heils steht die Geburt eines Kindes, die als frohe Nachricht verkündet wird: ‚Ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr.‘“ (Lk 2,10-21).

Und der Papst interpretiert: „Gewiß ist es die Geburt des Erlösers, die diese ‚große Freude‘ ausstrahlt; aber zu Weihnachten wird auch der volle Sinn jeder menschlichen Geburt offenbar, und die messianische Freude erscheint so als Fundament und Erfüllung der Freude über jedes Kind, das geboren wird.“ (EV 1)

Hinweise auf den Wert des Lebens

Diese Wirklichkeit sah der Heilige Vater im Zusammenhang mit dem „zentralen Kern des Erlösungsauftrags

Univ.-Prof. Dr. Manfred Balkenohl, Osnabrück

Die Familie - Heiligtum des Lebens

Jesu“: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10).

Tatsächlich markiert das Christentum eine Wende in der Einschätzung des Wertes eines jeden Menschenlebens und der Familie. Zwar haben wir schon im Alten Testament wertvolle Mahnungen, die auf den Wert des Lebens hinweisen, so etwa in der Einladung des Moses: „Hiermit lege ich dir heute das Leben und das Glück, den Tod und das Unglück vor ...; Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch, wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen“ (Dt 30, 15, 19).

Eine grundsätzliche moralische Orientierung finden wir auch vorchristlich im „Eid des Hippokrates“, in dem es heißt: „Nie werde ich jemandem, auch auf Verlangen nicht, ein tödlich wirkendes Gift geben und auch keinen Rat dazu erteilen; gleicherweise werde ich keiner Frau ein fruchtabtreibendes Mittel geben: Heilig und fromm werde ich mein Leben bewahren und meine Kunst.“

Aufhebung des Seins

Trotz solcher positiver Aspekte aus dem Vorchristentum war die heidnische Antike doch von einem pseudoreligiösen Pessimismus durchwaltet. In den Chören des Sopho-

kles z. B. heißt es, daß nie geboren zu werden das beste sei, doch wenn man lebt, ist das zweitbeste, bald dahin zu gehen, woher du kamst. Noch deutlicher finden wir diese Einstellung im Sinngehalt der Sage vom König Midas. Dieser jagte lange Zeit den weisen Silen, den Begleiter des Dionysos, im Walde, ohne ihn zu fangen. Endlich seiner habhaft geworden, zwingt er ihn, das für den Menschen Allerbeste und Allervorzüglichste zu verraten. Lachend bricht der Dämon in die Worte aus: „Elendes Eintagsgeschlecht, des Zufalls Kinder und der Mühsal, was zwingst du mich, dir zu sagen, was nicht zu hören für dich das Ersprießlichste ist. Das Allerbeste ist für dich gänzlich unerreichbar: nicht geboren zu sein, nicht zu sein, nichts zu sein. Das Zweitbeste aber ist für dich – bald zu sterben.“

Merkwürdig ist, daß bei dieser Lehre nicht Übel irgendwelcher Art aufgehoben werden sollen, sondern die Existenz selbst, die Substanz des Daseins überhaupt. Es ist ein existentieller Nihilismus, der schließlich in Schopenhauer gipfelt: „Das Leben ist fortgesetzter Betrug. Hat es versprochen, so hält es nicht, hat es gegeben, so war es nur, um zu nehmen.“ Auch Byron: „Fluch dem, der Leben schuf.“

Aspekte der größtmöglichen Entfernung von der christlichen Lehre über die Heiligkeit des Lebens („Donum vitae“) und der Familie als das „Heiligtum des Lebens“ (EV) werden hier bereits sichtbar.

Schon die Vätertheologie stellt sich kompromißlos gegen die gnostischen Irrlehrer mit ihrer falschen ehe- und familienfeindlichen Überzeugung. Johannes Chrysostomus sah schon zwei Jahrtausende vor dem zweiten Vatikanum in der Familie die Kirche im Kleinen. Und Amphiloichios, Bischof von Ikonion (*340/45 - +394/403) pries die heilige, erwählte und über alle göttlichen Gaben erhobene Ehe als „Erzeuger der Menschheit, Urheber von Ebenbildern Gottes“. Johannes Paul II. faßte die Lehre der Kirche am 15. Mai 1982 im Wallfahrtsort Sameira (Braga) so zusammen:

- „- die Zukunft des Menschen auf der Erde hängt von der Familie ab;
- der göttliche Heilsplan und die Heilsgeschichte gehen über die menschliche Familie.“

Die Heiligkeit der christlichen Familie

Kirchlicherseits ging es bereits 1921 bei der Einsetzung des von der Gesamtkirche zu begehenden Festes der Heiligen Familie nicht allein um die Abwehr der zeitbedingten familienfeindlichen Strömungen und der Angriffe, sondern viel tiefer noch als apologetisches Bemühen war die schon in der Vätertheologie lebendige Überzeugung von der Heiligkeit der christlichen Familie, die man nun zu vertiefen suchte. Gott ist in einer Familie Mensch geworden. Das ist die Ursache unserer

Weihnachtsfreude. Und wir verstehen heute besser das Wort von Johannes Paul II.: „Die Familie ist wahrlich ‚das Heiligtum des Lebens‘“ und „innerhalb des ‚Volkes des Lebens und für das Leben‘ kommt es entscheidend auf die Verantwortlichkeit der Familie an“ (EV).

Die Enzyklika „Casti connubii“ (Pius XI.) vom 30.12.1930 hatte bereits Schwerpunkte gesetzt. Seit dieser Enzyklika (reine Ehe, keusche Ehe) leuchtete die urchristliche Lehre wieder auf, daß die sogenannten evangelischen Räte Armut, Keuschheit und Gehorsam zuvörderst und zutiefst in der christlichen Familie ihre theologische Heimat haben. Eheleute nämlich, die im Gehorsam gegenüber Gott die „Fortführung der Schöpfung“ (EV) verwirklichen und, wenn sie können, einer Reihe von Kindern das Leben schenken, und selbst die damit einhergehende wirtschaftliche Armut als heiliges Geschenk auf sich nehmen, sie wissen, was Johannes Paul II. mit dem Wort meinte: „Die Familie erbaut das Reich Gottes in der Geschichte.“ Die Armut um des Gottesreiches willen, die Reinheit (casti connubii) sowie der Gehorsam gegenüber Gott sind für christliche Eheleute grundlegende Lebensqualitäten. Seit dem zweiten Vatikanischen Konzil wurde auch zutreffend und kirchenoffiziell von der Berufung zur Ehe und Familie gesprochen.

Johannes Paul II. präzisiert diesen Ansatz zutreffend in

„Familiaris Consortio“, wenn er von der dreifachen Berufung der Familie spricht, nämlich

- die Heiligung ihrer selbst
- die Heiligung der Kirche
- die Heiligung der Welt.

Die christliche Auffassung sieht Ehe und Familie seit jeher als natürliche und zugleich übernatürliche Lebensform, denn die Ehe als Natureinrichtung ist göttlichen Ursprungs. Die von Gott angeordnete und gesegnete Ehe führte Christus zum ursprünglichen Ideal der unauflöselichen Einehe zurück und erhob sie zur Würde eines Sakramentes.

Abbild von Christus und Kirche

Ehe und Familie sind Spiegelbild und Nachvollzug des gegenseitigen Verhältnisses von Christus und der Kirche. Der Dogmatiker Michael Schmaus schreibt in seiner neuesten Dogmatik: „Die Ehe ist nicht ein leeres Abbild der Gemeinschaft zwischen Christus und Kirche. In das Abbild wirkt vielmehr das Urbild selbst hinein. Das Urbild kommt in dem Abbild zur Erscheinung. Man kann das Verhältnis Christi zur Kirche nur verstehen, wenn man die Ehe versteht. Umgekehrt kann man diese nur verstehen, wenn man die Verbindung von Christus und Kirche ins Auge faßt.“

Die bereits im Urchristentum lebendige Überzeugung von der Familie als der Verwirkli-

chung des Reiches Gottes auf Erden ist in den orthodoxen Kirchen (Ostkirchen, einschließlich der mit Rom unierten) bis in die göttliche Liturgie hinein ebenfalls erhalten geblieben. Die Traufeier ist hier bezeichnenderweise eine Krönungsliturgie, die mit den Worten beginnt: „Gesegnet sei das Reich Gottes.“ Die „Krönung“ der Brautleute weist darauf hin, daß ein Reich, und zwar das Reich Gottes, hier auf Erden durch den Ehebund schon Realität wird und eschatologisch (auf endzeitliche Verwirklichung hin) ausgerichtet ist. Die Ostriten gehören zur Katholizität, also zum allumfassenden Charakter der Kirche. Nicht ohne Grund wird im neuen Weltkatechismus auf diese Krönungsliturgie verwiesen. In „Familiaris consortio“ heißt es: „Die christliche Familie erbaut das Reich Gottes in der Geschichte (50).“

Auch die vom Konzil bestätigte urchristliche Auffassung der Familie als der Kirche im Kleinen, eine Überzeugung von Kirchenvätern und insbesondere des hl. Johannes Chrysostomus im 4. Jh., hatte der Heilige Vater in zahlreichen Dokumenten, z. B. in „Familiaris consortio“, „Gratissimam sane“, „Evangelium vitae“ erneut ausgesagt und bestätigt. Er verweist auf die „Zivilisation der Liebe“, die ohne christliche Ehe und Familie in der Gesamtkirche überhaupt nicht möglich ist. Benedikt VI. hatte die Sicht seines Vorgängers dezidiert bestätigt.

Abbild der Trinität

In dem Brief des Papstes an die Familien wird ein weiteres theologisches Geheimnis neu ins Licht gerückt. Es ist „möglich, das Urmodell der Familie in Gott selber, im trinitarischen Geheimnis seines Lebens, wiederzuerkennen.“ Umgekehrt bildet „das göttliche ‚Wir‘ ... das ewige Vorbild ..., vor allem jenes ‚Wir‘, das von dem nach dem Abbild und der Ähnlichkeit Gottes geschaffenen Mann und der Frau gebildet ist“ (EV 6). So, wie der Mensch als Einzelwesen Ebenbild Gottes ist, so ist die menschliche Familie das Ebenbild der göttlichen Trinität.

Auf Christus hin orientiert

Heute muß in einem Zeitalter des ethischen Verfalls und der Wiedergewinnung christlicher Werte zugleich gesehen werden, daß christlich gelebte Ehe und Familie das Abbild der Trinität ist, auf Christus hin orientiert ist und eine besondere Form der Christusnachfolge darstellt, die allerdings ein sehr hohes Maß an Verzicht und Opferbereitschaft verlangt. Zur Fähigkeit zum Verzicht muß noch etwas ebenfalls Wesentliches hinzukommen, nämlich die Befähigung zum ungeteilten Einsatz für das mitmenschliche Du. Das gilt hinsichtlich der Familienmitglieder untereinander als auch für den Sendungsauftrag, ja der Berufung der „kleinen Kirche“ nach außen, zur großen Kirche und zur Welt hin.

Da die christliche Familie, die aus der christlichen Ehe erwächst, die eigentliche Urzelle, Urform der Kirche ist, so begründet die christliche Ehe ein gottgeweihtes Leben der Ehepartner und der Familie insgesamt. So haben sich die Eheleute zusammen mit ihren Kindern in der Liebe Gottes „mit ganzem Herzen, ganzer Seele und mit allen Kräften“ (Mt 18,20) einzusetzen, um in dieser besonderen Form christlichen Lebens einander und den größeren Gemeinschaften zu dienen. Es gilt für die christliche Ehe das Herrenwort: „Was nun Gott verbunden hat, darf der Mensch nicht trennen (Mt 19,6).“ Und ebenfalls gilt für Ehe und Familie in ganz besonderer Weise: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Die Gesamtkirche würde gar nicht existieren können, wenn sie ihrer Hoffnungsträger und Hoffnungsspender in den Gestalten christlicher Eltern mehr und mehr verlustig gehen würde. Auch daher ergibt sich die Notwendigkeit eines wachsenden Bemühens um die christliche Ehe und Familie.

Mit der Weitsicht eines Propheten und der Klarheit eines Kirchenlehrers konnte Johannes Paul II. einleitend in seiner Enzyklika an die Familien betonen: „Unter diesen zahlreichen Wegen ist die Familie der erste und der wichtigste.“

Weitere Bücher und Schriften von Prof. Dr. Manfred Balkenohl:

Der Eid des Hippokrates - Griechischer Urtext, Übersetzung, Interpretation, Wirkungsgeschichte, heutige Problemlage und moderne Dokumente, Derscheider Verlag

Gentechnologie und Humangenetik - Ethische Orientierung, Christiana-Verlag

Reflexionen zu den Entwürfen einer Bioethik-Konvention, Heft 3, Schriftenreihe der Aktion Leben e.V.

Moderne Befruchtungstechnologien - Anmerkungen aus ethischer Perspektive, Heft 21, Schriftenreihe der Aktion Leben e.V.

Menschenwürde und Lebensrecht, Zeitdokument Nr. 27, Aktion Leben e.V.

Krankheit, Leid, Sterben, Tod, Zeitdokument Nr. 29, Aktion Leben e.V.

Der umstrittene Hirntod, EEG-Dokument Nr. 6, Europäische Euthanasiegegner

Empfehlenswerte Literatur:

Gabriele Kuby, Die Gender Revolution - Relativismus in Aktion, fe-Verlag

Gabriele Kuby, Verstaatlichung der Erziehung - Auf dem Weg zum neuen Gender-Menschen, fe-Verlag

Joseph Kardinal Ratzinger: Werte in Zeiten des Umbruchs - Die Herausforderungen der Zukunft bestehen, Herder-Verlag

Jean-Dominique Fabre O. P.: Christliche Mutterschaft, Sanctus Verlag

Jean-Dominique Fabre O. P.: Christliche Vaterschaft, Sanctus Verlag

Papst Johannes Paul II: Apostolisches Schreiben Familiaris consortio - Die Aufgaben der christlichen Familie in der Welt von heute, Deutsche Bischofskonferenz

Papst Johannes Paul II: Enzyklika Veritatis splendor - Über einige grundlegende Fragen der kirchlichen Morallehre, Deutsche Bischofskonferenz

Joshua Harris: Ungeküßt und doch kein Frosch - Warum sich warten lohnt - radikale neue Ansichten zum Thema Nr. 1, Verlag Schulte & Gerth

Liebe, die aufs Ganze geht, „Humanae Vitae“ - eine abgelehnte Enzyklika wird neu entdeckt, Freundeskreis Maria Goretti e.V.

Rudolf Willeke, Hintergründe der 68er-Kulturrevolution - Frankfurter Schule und Kritische Theorie, Heft 10, Schriftenreihe der Aktion Leben e.V.

Rudolf Willeke, Gruppendynamik - Das Trojanische Pferd in der Stadt Gottes, Heft 20, Schriftenreihe der Aktion Leben e.V.

Gabriele Kuby, Vergiftung durch Bilder, Heft 15, Schriftenreihe der Aktion Leben e.V.

Alfonso Kardinal Trujillo, Familienwerte contra „Safe Sex“, Heft 19, Schriftenreihe der Aktion Leben e.V.

Papst Pius XII., Aufbau und Entfaltung des gesellschaftlichen Lebens - Fragen der Ehemoral, Heft 23, Schriftenreihe der Aktion Leben e.V.

Erhältlich bei Aktion Leben e.V., Postfach 61, D-69518 Abtsteinach

Herausgeber und v.i.S.d.P.:

GBAG

AKTION LEBEN e.V.



Postfach 61 D-69518 Abtsteinach

E-Mail: post@aktion-leben.de, www.aktion-leben.de

Spendenkonto: Volksbank Überwald e.G., BLZ: 509 616 85, Kto: 17 914
BIC: GENODE51ABT - IBAN: DE83509616850000017914